

EVA – eth2 (GK)

Fachlehrer: Herr Kauf

LB: Die Frage nach dem guten Handeln

Thema: Utilitarismus

Ziele: Einführung in die Grundlagen des Utilitarismus.

M1: Glück für alle – der Utilitarismus

Nicht die rein individuelle oder gar bewusst egoistische Selbstverwirklichung, sondern das allgemeine **„größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl“** ist das Grundprinzip für die ethische Theorie des **Utilitarismus**.

Der Utilitarismus setzt sich vor allem von jeder metaphysischen Begründung der Ethik ab: Nicht um Einklang mit den Gesetzen der Weltordnung oder um ewig gültige moralische Werte geht es, sondern vielmehr um eine vernünftige Regelung des menschlichen Zusammenlebens. Dabei steht die utilitaristische Theorie in der Tradition des Empirismus (→ Kap. I, 1.3). Dementsprechend versucht der Utilitarismus seine Theorie aus der Erfahrung zu begründen und ihre Grundsätze so zu formulieren, dass sich die Gültigkeit der daraus abgeleiteten Handlungsregeln möglichst überprüfen lässt.

Der Utilitarismus entstand im England des 18. und 19. Jahrhunderts, während der beginnenden Industrialisierung, und übernahm Elemente des dort aufkommenden ökonomischen Denkens in die Moral und die Gesellschaftslehre. Er stellte den Versuch dar die Bevölkerung gleichmäßig und gerecht an dem erwirtschafteten Wohlstand zu beteiligen. Mit seiner Hilfe versuchten liberale Theoretiker und Politiker überkommene gesellschaftliche Privilegien und fest gefügte Dogmen abzuschaffen. Die utilitaristische Theorie wurde im 20. Jahrhundert weiter ausgearbeitet und wird bis heute in dieser weiterentwickelten Form von zahlreichen Ethikern besonders des angloamerikanischen Raums vertreten.

M2: Jeremy Bentham – Das Prinzip der Nützlichkeit

Als einer der Begründer und Hauptvertreter des Utilitarismus gilt **Jeremy Bentham** (1748–1832), Jurist und Philosoph. Seine Schrift „An Introduction to the Principles of Morals and Legislation“ („Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und der Gesetzgebung“), aus der auch der folgende Text stammt, sollte zuerst nur zu seinen rechtsphilosophischen Überlegungen hinführen, wurde von ihm aber dann zu einem eigenständigen Werk der Ethik ausgebaut.

1. Die Natur hat die Menschheit unter die Herrschaft zweier souveräner Gebieter – *Leid und Freude* – gestellt. Es ist an ihnen allein aufzuzeigen, was wir tun sollen, wie auch zu bestimmen, was wir tun werden. Sowohl der Maßstab für Richtig und Falsch als auch die Kette der Ursachen und Wirkungen sind an ihrem Thron festgemacht. Sie beherrschen uns in allem, was wir tun, was wir sagen, was wir denken: jegliche Anstrengung, die wir auf uns nehmen können um unser Joch von uns zu schütteln, wird lediglich dazu dienen, es zu beweisen und zu bestätigen. Jemand mag zwar mit Worten vorgeben ihre

dem Maß billigt oder missbilligt, wie ihr die Tendenz innezuwohnen scheint, das Glück der Gruppe, deren Interesse in Frage steht, zu vermehren oder zu vermindern oder – das gleiche mit anderen Worten gesagt – dieses Glück zu befördern oder zu verhindern. Ich sagte: schlechthin jede Handlung, also nicht nur jede Handlung einer Privatperson, sondern auch jede Maßnahme der Regierung.

3. Unter Nützlichkeit ist jene Eigenschaft an einem Objekt zu verstehen, durch die es dazu neigt, Gewinn, Vorteil, Freude, Gutes oder Glück hervorzubringen (dies alles läuft im vorliegenden Fall auf das Gleiche hinaus) oder (was ebenfalls auf das Gleiche hinausläuft) die Gruppe, deren Interesse erwogen wird, vor Unheil, Leid, Bösem oder Unglück zu bewahren; sofern es sich bei dieser Gruppe um die Gemeinschaft im Allgemeinen handelt, geht es um das Glück der Gemeinschaft; sofern es sich um ein bestimmtes Individuum handelt, geht es um das Glück des Individuums.

4. „Das Interesse der Gemeinschaft“ ist einer der allgemeinsten Ausdrücke, die in den Redeweisen der Moral vorkommen können;

Herrschaft zu leugnen, aber in Wirklichkeit wird er ihnen ständig unterworfen bleiben. Das *Prinzip der Nützlichkeit* erkennt dieses Joch an und übernimmt es für die Grundlegung jenes Systems, dessen Ziel es ist, das Gebäude der Glückseligkeit durch Vernunft und Recht zu errichten. [...]

2. Das Prinzip der Nützlichkeit ist die Grundlage des vorliegenden Werkes; es wird daher zweckmäßig sein, mit einer ausdrücklichen und bestimmten Erklärung dessen zu beginnen, was mit ihm gemeint ist. Unter dem Prinzip der Nützlichkeit ist jenes Prinzip zu verstehen, das schlechthin jede Handlung in

kein Wunder, dass sein Sinn oft verloren geht. Wenn er einen Sinn hat, dann diesen: Die Gemeinschaft ist ein fiktiver *Körper*, der sich aus Einzelpersonen zusammensetzt, von denen man annimmt, dass sie sozusagen seine *Glieder* bilden. Was also ist das Interesse der Gemeinschaft? – Die Summe der Interessen der verschiedenen Glieder, aus denen sie sich zusammensetzt.

5. Es hat keinen Sinn, vom Interesse der Gemeinschaft zu sprechen, ohne zu wissen, was das Interesse des Individuums ist. Man sagt von einer Sache, sie sei dem Interesse förderlich oder *zugunsten* des Interesses eines Individuums, wenn sie dazu neigt, zur Gesamtsumme seiner Freuden beizutragen; oder, was auf das Gleiche hinausläuft, die Gesamtsumme seiner Leiden zu vermindern.

6. Man kann also von einer Handlung sagen, sie entspreche dem Prinzip der Nützlichkeit oder – der Kürze halber – der Nützlichkeit (das heißt in Bezug auf die Gemeinschaft insgesamt), wenn die ihr innewohnende Tendenz, das Glück der Gemeinschaft zu vermehren, größer ist als irgendeine andere ihr innewohnende Tendenz es zu vermindern. [...]

9. Man kann von jemandem sagen, er sei ein Anhänger des Prinzips der Nützlichkeit, wenn die Billigung oder Missbilligung, die er mit einer Handlung oder einer Maßnahme verbindet, durch die Tendenz bestimmt ist und der Tendenz entspricht, die ihr nach seiner Ansicht innewohnt, um das Glück der Gemeinschaft zu vermehren oder zu vermindern; oder mit anderen Worten, wenn seine Billigung oder Missbilligung von der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der Handlung mit den Gesetzen oder Geboten der Nützlichkeit abhängt.

10. Von einer Handlung, die mit dem Prinzip der Nützlichkeit übereinstimmt, kann man stets entweder sagen, sie sei eine Handlung, die getan werden soll, oder zum mindesten,

sie sei keine Handlung, die nicht getan werden soll. [...]

11. Ist die Richtigkeit dieses Prinzips jemals förmlich bestritten worden? Anscheinend ja, und zwar von denen, die nicht wussten, was sie meinten. Ist es eines direkten Beweises fähig? Anscheinend nein: denn was dazu dient, um etwas anderes zu beweisen, kann nicht selber bewiesen werden; eine Beweiskette muss irgendwo anfangen. Es ist ebenso unmöglich wie überflüssig, einen solchen Beweis vorzulegen.

(Jeremy Bentham, Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und der Gesetzgebung [1789], Kap. I. Über das Prinzip der Nützlichkeit. Übers. von Annemarie Pieper. In: Otfried Höffe (Hrsg.): Einführung in die utilitaristische Ethik. A. Francke Verlag, Tübingen 1992, S. 55–58)